

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 21

Artikel: Leukämiegefahr für alle Trockenrasierer!
Autor: Challenger, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frank Challenger

Leukämiegefahr für alle Trockenrasierer!

Erst wenn man die Menschen mit Tatsachen zum Weinen bringt, erwirbt man sich ihre Achtung. Denn Tatsachen, befand schon die grosse Katharina, stimmen traurig. Die moderne Sucht, immer noch grausamere Tatsachen und neue Gefahrenherde auszumachen, ist als Krankheit nicht weniger ernst zu nehmen als der Alkoholismus.

So ist es eines der grossen Welträtsel, dass es uns Menschen überhaupt noch gibt. Denn Tatsache ist doch, dass Wissenschaftler uns als Spezies längst hätten abschreiben müssen. Was hält uns noch auf Erden? Die gute Luft? Das saubere Wasser? Die sichere Technik? Das Geunke der Wissenschaftler? Keiner ist mehr vor irgendeinem Kreuzfeuer sicher. Da schiesst sich der Physiker Richard Lovely mit der Nachricht auf die Männer ein, dass die Gefahr, an Leukämie zu erkranken, bei Trockenrasierern um den Faktor 2,15 höher liegt als bei Nassrasierern. Haben diese armen Borstenviecher auch noch einen stark erhöhten Cholesterinspiegel und leben irgendwo in der Nähe eines Atomkraftwerks und setzen sich wöchentlich mehr als eine halbe Stunde der blanken Sonne aus, müssten sie schon längst so gut wie tot sein.

Parodontose ist nicht schlimm genug

Da sind auch die vielen Krebsgifte wie Dichlorethan, Vinylchlorid, Dioxin und Chlororganika, die uns bedrohen, aber diese Gefahren nehmen wir schon gar nicht mehr ernst. Um uns aus dieser Gleichgültigkeit zu rütteln, hat man aus dem Arsenal der Schwarzmalerei die viel zu lange vernach-

lässigten Trans-Fettsäuren geholt und aufgrund der Ernährungsgewohnheiten Tausender amerikanischer Krankenschwestern nachgewiesen, dass sie mit einem um bis zu 66 Prozent höheren Risiko leben, einen Herzinfarkt zu erleiden. Wie das? Der Verzehr von Gebäck, Kuchen und Margarine ist im Hinblick auf die teilgehärteten Fette, die sich darin befinden, ausgesprochen ungesund.

Alles deutet darauf hin, dass der überinformierte Mensch seinen Nächsten nicht das tun lassen will, was er gern möchte. Will einer seine Zähne nicht putzen, warnt er ihn, dass ihm Gefahr drohe, Parodontose zu bekommen. Doch das reicht den Wissenschaftlern noch lange nicht. Sie müssen noch einen Zacken zulegen, eins draufsetzen. Parodontose ist ihnen nicht schlimm genug. So zitieren sie eine Gesundheitsstudie mit rund 10 000 Patienten in Wisconsin. Aus ihr geht hervor, dass jüngere Männer mit Parodontose eine um 25 Prozent höhere Neigung zu Herzkrankheiten haben.

Wer diesen Gefahren und statistischen Grillenfängereien zum Trotz noch tapfer durchhält, dem könnte das mobile Funktelefon zum Verhängnis werden. So erzählte der Architekt David Reynard in einer amerikanischen Fernsehshow, dass sich hinter dem Ohr seiner 33jährigen Frau Susan etwas Hässliches gebildet habe, nachdem sie mehrere Stunden täglich, und das über vier Monate, ihr Telefon gehalten hatte.

Lachhaft! denken wir, bis uns einfällt, dass irgendein Bundesamt für Strahlenschutz sich vor drei Jahren mit der Warnung in Erinnerung brachte, es könnte zu Grauem Star oder Gehirnfunktionsstörungen führen, wenn man körpernah betriebene Sender mit Hochfrequenzenergie in den Kopf einkoppele. Wer koppele schon so etwas in den

Kopf? hat man gedacht und es prompt in der Flut anderer Warnungen verdrängt. Aber: Wie man sieht, stecken ungeahnt gefährliche Kräfte und Tücken im Telefon. «Kein Medikament ohne Nebenwirkungen», sagt der Arzt, fixiert einen mit beklemmend gravitäischem Blick und schreibt eine gefährliche chemische Bombe aufs Rezept. «Besser, Sie lesen den Beipackzettel nicht. Da kriegen Sie womöglich noch Angst.»

Freigesetzte Aggressionen auf Firmenklos

Hatte er doch so recht, der Römer Seneca mit dem Spruch: Täglich drohe dem Menschen von Menschen Gefahr. Er musste sich das Leben nehmen, bevor man es ihm nahm. Und wo man hinsieht: allenthalben Post- und Klein-Senecas. Auch sie wittern Gefahren allda, wo wir sie nie vermuten mochten. Hat doch dieser Tage das australische Institut für Kriminologie davor gewarnt, Firmenklos zu benutzen, weil sich dort Aggressionen freisetzen könnten, die zu Gewaltakten führen.

Wer derlei Warnung vor dem Lokus als Jokus leichthin abtut, bleibt vor einer Breitseite des Karlsruher Fraunhofer Instituts ungeschützt, das mit der Voraussage einschlägt, bis zum Jahr 2030 würden 900 Millionen Menschen als Folge des Klimateffekts verhungern. Daneben nimmt sich doch die Warnung Bostoner Ärzte wie ein Klacks aus, Glatzenträger unter 55 trügen ein viel höheres Herzattackerisiko als Gleichaltrige mit voller Haarpracht. Man lebt schon verdammt gefährlich in den besten Mannesjahren. Wer einen kräftigen Schluck aus der Pulle nimmt, verliert seine Abwehrkräfte für ganze 36 Stunden infolge einer Mutation, warnt Professor Basagra aus Philadelphia – und noch schlimmer: Die Benutzung der elektrischen Zahnbürste kräftigt zwar nicht den Biss, schwächt aber die Manneskraft.

Das Risiko, schadlos durchzukommen, ist zu gross, meinen Sie nicht auch? Da möchte man am liebsten auswandern oder sonstwo ausreissen. Doch wohin nur? Wohin? Das Ozonloch verfolgt uns überallhin.

Reklame

Warum

lachen Sie nicht mit mir über den europäischen Markt, der nur noch für den Salat gebraucht wird, den er selber anrichtet?

Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61